

# Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

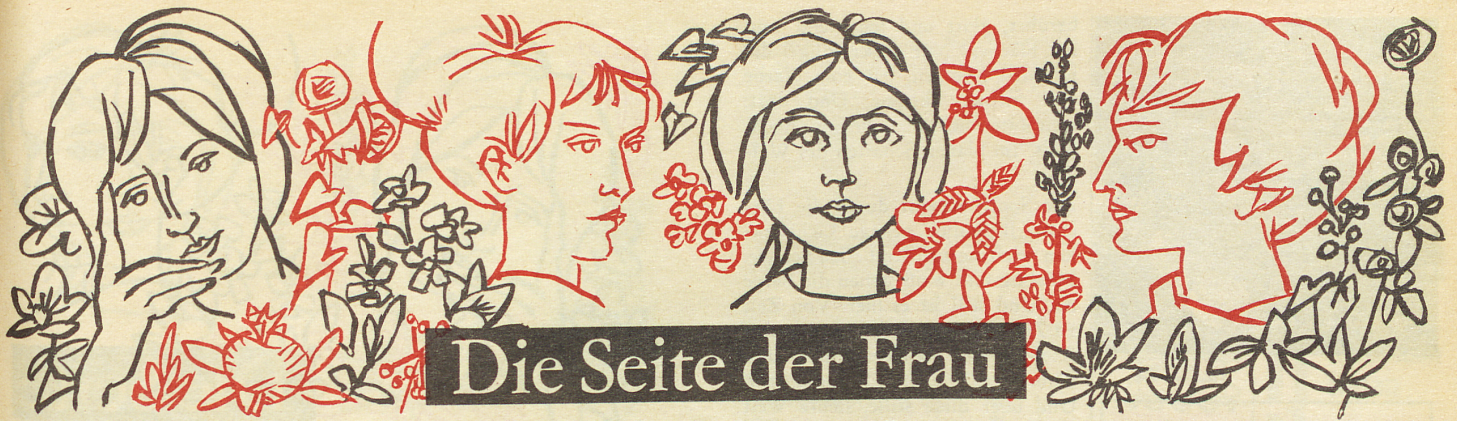
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Seite der Frau

### Die Freunde unserer Freunde . . .

Die Franzosen haben ein lebenswürdiges Sprichwort: «Les amis de nos amis sont nos amis.» Man hört das etwa von einer wohltemperierten Gastgeberin, bei der ein Gast anruft, um sich zu erkundigen, ob er einen Freund zum Nachtessen mitbringen dürfe. Was soll schließlich so eine Gastgeberin in einem solchen Falle anderes tun? Es ist noch lange nicht jeder gegeben, silbern zu lachen und zu sagen: «Nein. Bringen Sie lieber Pralines.»

Und im übrigen besteht ja immer noch die Möglichkeit, daß ihr der ihr aufgezwungene Gast sympathisch ist, einfach so, an sich, auch wenn er nicht mit ihren Freunden befreundet wäre.

Eine eiserne Regel ist das allerdings nicht. Die Gastgeber werden sich ebensooft fragen, was wir uns alle gelegentlich angesichts der Freunde unserer Freunde fragen, nämlich: «Was findet er eigentlich an dem?» (oder an der.)

Die Bindung klappt da nicht regelmäßig. Der Funke springt nur, wenn er will.

Etwas, was weit regelmäßiger klappt, und was wirklich meist eine sofortige Bindung herstellt, ist eine gemeinsame Abneigung.

«Ach? Können Sie den auch nicht ausstehen?» Und schon umwickeln uns gemeinsame Bande der Sympathie, wie die Schlangen den Laokoon und seine Lieben.

«Das ist ein netter Mensch», sagt man nachher. «Der mag den X. auch nicht.»

Und mein Freund, der Schaagg Bänzli, sagt beim Nachhausegehen zu seiner Frau: «Frieda», sagt er, «dieser Lehmann ist ein intelligenter Mensch, der hat mir gefallen.»

Denn er, der Schaagg, und der Herr Lehmann sind schon in der

ersten Viertelstunde auf ein paar gemeinsame Abneigungen gestoßen und haben das richtig gefeiert.

Es braucht sich übrigens nicht unbedingt um Personen zu handeln, die man gemeinsam nicht mag. Es kann auch eine geteilte Antipathie in bezug auf Tatsachen sein, auf Ansichten, Beschlüsse der eigenen oder einer fremden Regierung, der EWG, der Konjunktur, der modernen Malerei oder Musik. Hauptsache: man ist sich einig in der Ablehnung. Und der Mit-Ablehner ist ein intelligenter Mensch, weil er unsere Abneigungen teilt, und die sind beigoscht nicht dumm, sonst hätten wir sie nämlich nicht. Der am schnellsten wirkende Kitt menschlicher Beziehungen ist ein gemeinsamer Feind oder eine geteilte Idiosynkrasie.

Die Feinde unserer Feinde sind unsere Freunde, mit denen wir Arm in Arm das Jahrhundert in die Schranken fordern. Bethli

### FHD-Reklame

Nicht nur bei uns wird eifrig für den FHD geworben. Andere Länder und Armeen sind im gleichen Falle. So zum Beispiel England, wo die jungen Mädchen in den verschiedenen Hilfsdiensten im Zweiten Weltkrieg eine so wichtige Rolle spielten.

Nun ist gegenwärtig in England ein bildhübsches, neunzehnjähriges Mädchen als Mannequin und Fotomodell sehr en vogue, was den Kriegsminister – er trägt den hübschen Namen Profumo – bei einem Cocktail, angesichts der schönen Malise Menzies, zu der Bemerkung veranlaßte: «Sie wären ein wunderbares Modell für ein Werbeplakat zur Rekrutierung des FHD-Nachwuchses.» Die Bemerkung war natürlich im Spaß gemeint, aber die Reporter stürzten sich auf die Idee und publizierten tolle Photos der charmanten Malise in Uniform.

Dies führte zu Interpellationen im Unterhaus, da verschiedene Mitglieder der Meinung waren, der Kriegsminister habe Malise zum Zwecke der Propaganda engagiert. Der Minister bestritt die Behauptung, und ein paar der Deputierten sagten: «Wie schade!»

Nun, wie man im Kanton Bern sagt: «Gschäch nüt Börsers.»

### Eine Gymnasiastin schreibt unter der Bergsonne:

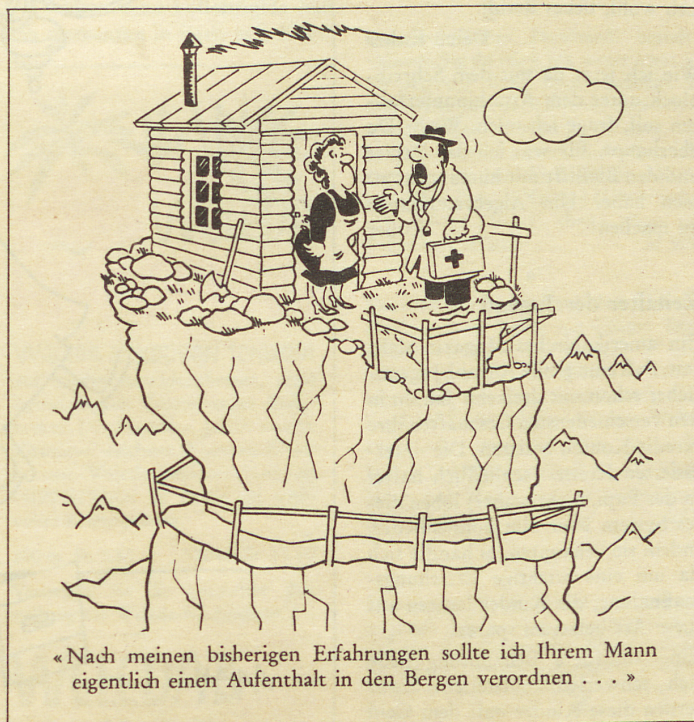
Mein liebes Bethli, jetzt muß ich Dir schreiben! Einfach so. Weil ich Dich gern habe, und auch sonst. Aus lauter Freude. Und diese Freude, dieses Glück, möchte ich mit Dir und andern teilen.

Ich weiß nicht. Aber vielleicht sitzt Du irgendwo im Unterland in einer grauen Stadt. Der Himmel ist grau, der See. Graue Häuser hat es. Nasse, dunkelgraue Straßen. An den Hügeln kleben schmutzige Flecken. Schnee war das einmal. Dunkelgraue, braune, nackte Bäume gibt es da, feucht und modrig. Und ein grauer, feuchter, ekliger Nebel schleicht überall durch. Er vermischt sich mit schwarzem Rauch und schleicht weiter. In den Straßen schwimmen bleiche Gesichter von müden Menschen in diesem Nebel. Nebel überall, und viel grau.

Ein trauriges Bild. (Manchmal hab ich es zwar noch gern.)

Und ich sitze an einem ganz andern Ort. Unter einer Lärche. Der Stamm ist feucht und warm und duftet ein bißchen nach Harz. Lange bin ich jetzt nur da gesessen und habe geschaut und gestaunt. Oh, Bethli, es ist so wunderschön hier. Ich getraue mich fast nicht, es zu beschreiben. Es ist eigentlich viel zu schön dazu.

Weite, weiße Schneeflächen dehnen sich aus, bis fast zum Himmel. Sie glänzen und flimmern unter der gleißenden hellen Sonne. Ganz un-



«Nach meinen bisherigen Erfahrungen sollte ich Ihrem Mann eigentlich einen Aufenthalt in den Bergen verordnen . . .»

**Contra-Schmerz**  
 hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80



**hermitage**  
 LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See  
 Hotel, Säle für Hochzeiten und  
 Gesellschaften


Reichhaltige Spezialitäten-Karte  
 Telefon (041) 21458



**HOTEL ANKER  
 RORSCHACH**

Zimmer ab Fr. 13.-  
 incl. Frühstück,  
 Service, Taxen,  
 Heizung, Telefon  
 und Radio, Seelage,  
 Speiserestaurant

W. Moser-Zuppiger  
 (071) 4 33 44



Der Sportarzt  
 Doktor Hilfreich rät,  
 wo es um Sieg  
 und Lorbeer geht:

«Um Euch vor einem  
 Ast zu retten,  
 lutscht Vitamin  
 in Merz-Tabletten!»

Reich an  
 Vitamin C

**tablette  
 merz**

berührt, glatt und leuchtend sind die Flächen. Nur dieser Hügel da, mit den Lärchen, hat eine Narbe von meiner Skispur. Und dort, weit unten sieht man die Spur nochmals. Im blauen Schatten des Waldes.

Die Sonne scheint durch die Lärchen. Bräunlich orange Lichtflecken wirft sie auf den hellen Schnee. Mächtig und weiß stehen die Berge da. Und still ist es hier. Von Zeit zu Zeit fällt etwas Schnee von den Bäumen und man erschrickt. Und dann ist es wieder still. Ganz still. Und über diese stille, lichte Welt ist ein jauchzend blauer Himmel gespannt!

Schön ist das, Bethli.

Ist ein solcher Tag nicht wie ein Zeichen von einer höhern Macht, das uns sagt, wir sollen nicht aufgeben?

Ich meine fast jeder verflucht doch einmal diese häßliche Welt. Man reißt alles herunter, zieht es durch den Dreck, zerstört, vernichtet, haßt. Man hat keinen Mut um aufzubauen. Man sagt, es lohne sich nicht mehr. Manchmal sage ich das auch. Manchmal möchte ich auch nicht hier sein.

Aber jetzt gerade, hier an der Sonne, bei den Bäumen, der Stille, unter diesem Himmel, denke ich doch, es lohnt sich aufzubauen, Neues, Gutes zu schaffen; dieser Sonntag ist ein Zeichen dafür.

Es ist vielleicht ein bißchen naiv, aber es tut gut, wenn man manchmal an so etwas wie ein Zeichen, oder ein Wunder glauben kann. – Die blauen Schatten da unten sind schon merklich länger geworden. Ich muß gehen.

Leb wohl, liebes Bethli.

Deine Esther

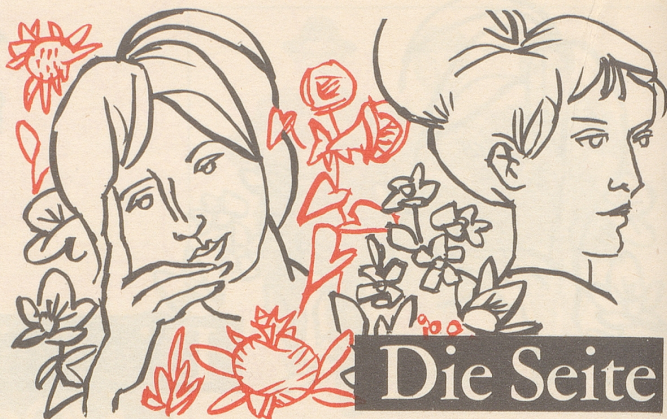
Wie ich jetzt da mit dem Schreibblock unter dem Arm hinunterfahren soll, frage ich mich. Weißt Du überhaupt, für was ich das Papier und den Bleistift mit hinauf genommen habe? Um Algebraaufgaben zu machen!

Esther

### Zeitalter der Jugend

Ein amerikanisches Magazin stellt fest, daß eine große Anzahl Jugendlicher schon mit dreizehn Jahren in den verschiedensten Geschäften ihre Kredit-Konten besitzen. Die «interessierten Kreise» (schließlich haftet ja der Papi, nicht wahr?) loben dieses System über alle Bohnenlieder, indem sie behaupten, es handle sich da um eine wichtige Erziehungsmaßnahme, die Kinder lernten auf diese Art beizeiten sparen.

Eine absurdere Behauptung ließe sich schwerlich aufstellen. Zwar lernen diese Kinder «mit dem Geld



umgehen», wie behauptet wird, aber auf eine seltsame Art, und – eben – mit dem Geld der andern, der Eltern.

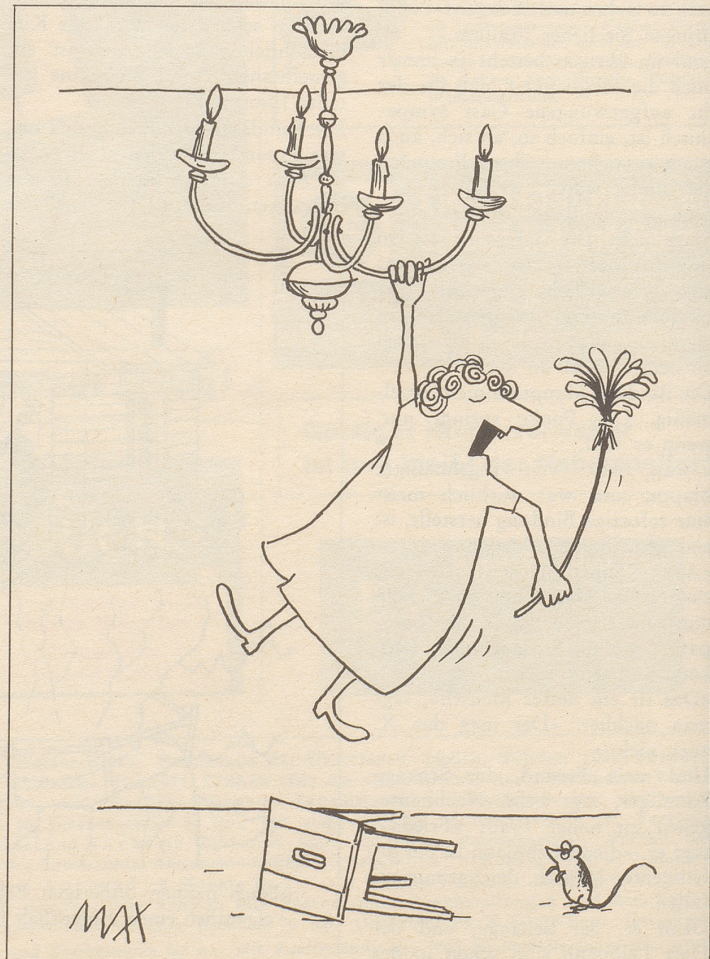
### Ja damals!

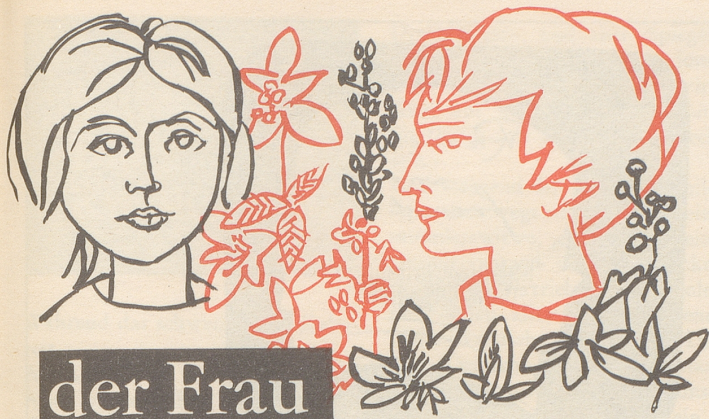
Der Näh-Zirkel der modernen Wohnkolonie zählte Teilnehmer aller Altersstufen und, wie das heute so ist, gaben die beiden jüngsten Frauen meist den Ton an. Jede hatte vor kurzem ein brandneues, erstes Baby bekommen, und war überzeugt, daß ihre Ideen von moderner Kinderpflege das interessan-

teste Diskussionsthema für alle Anwesenden sei.

So wurde lang und breit über die respektiven Vorzüge von Kindernährmitteln, Zeiteinteilung und Hygiene diskutiert, und die Möglichkeit von Komplexen durch falsche Elterneinstellung erörtert. Die beiden hatten in der Mütterschule augenscheinlich gut aufgepaßt.

Schließlich, als sie über einen Punkt in Kinder-Psychologie sich nicht einigen konnten, wandte sich die eine der jungen Mütter an eine ältere Dame, die bisher interessiert aber schweigend zugehört hatte.





## der Frau

«Sind Sie nicht auch meiner Ansicht?» fragte sie eifrig.

«Meine Güte», sagte die als Schiedsrichterin Angerufene, «davon verstehe ich wirklich nicht viel.»

«Aber Sie haben doch selbst vier Kinder großgezogen, wie ich weiß, und bereits drei reizende Großkinder», verwunderte sich die junge Mutter.

«Allerdings», gab die Aeltere mit entschuldigendem, wenn auch leicht verschmitztem Lächeln zur Antwort, «aber ich habe meine Kinder alle gehabt, bevor es so kompliziert war, Mutter zu sein.» Juliane

### Die Schweiz im Europarat

Der Bundesrat hat im Januar Botschaft und Beschlusentwurf über den Beitritt unseres Landes zum Europarat verabschiedet. Die Vorlage wird in der Frühjahrsession den eidgenössischen Räten zur Genehmigung vorgelegt.

Der Europarat, genau gesagt: sein Ministerkomitee, hat also die Schweiz für «fähig und willig» befunden, die zur vollen Mitgliedschaft notwendigen Bedingungen zu achten und zu erfüllen. Diese Bedingungen sind: Anwendung der Menschenrechte und Grundfreiheiten auf alle ihrer Herrschaftsgewalt unterstellten Personen.

Wie reimt sich das auf unsere schweizerischen Verhältnisse, die der Mehrheit der Bevölkerung, nämlich den Frauen, die Grundfreiheit der Mitwirkung an der staatlichen Willenbildung, – also das Stimm- und Wahlrecht – versagen?

Wir Befürworterinnen des Erwachsenenstimmrechts wären den Behörden für Aufklärung sehr dankbar.

### Kleinigkeiten

Schon Julius Caesar soll sich mit Verkehrsproblemen herumgeschlagen haben. Er führte u. a. in den engen Straßen des alten Roms den Einbahnverkehr ein, dekretierte

Parkplätze für die Wagen und sogar Parkverbote zu gewissen Stunden in besonders verkehrsreichen Gassen. Ob es stimmt, was neuerdings behauptet wird, nämlich daß Nero Rom schließlich anzündete, um das Verkehrsproblem, das ihm über den Kopf wuchs, radikal zu lösen, kann ich nicht sagen. Aber man fragt sich, was er wohl heute mit unsern europäischen – und amerikanischen – Städten anfangen würde.

In Kanada gibt es großzügige Heftlein mit Versicherung. Eines dieser Heftlein machte kürzlich Reklame mit nachstehenden Worten der Ermunterung: «Ein Unfall ist schnell passiert. Letzte Woche glitt einer unserer Abonnenten auf dem Glattteis aus und brach sich den Arm. Unsere Versicherung zahlte ihm 500 Dollar bar aus. Möchten Sie eine solche Chance verpassen?»

Die schöne Gina Lollobrigida hält sich momentan in Paris auf. Kürz-



**WELEDA SANDDORN TONICUM** aus frischen Sanddornbeeren, ohne irgendwelchen Zusatz, außer Rohrzucker. Der Sanddorn gehört zu den Vitamin-C-reichsten Pflanzen, die wir kennen. Weleda Sanddorn-Tonicum HIPPOPHAN ist daher ein wertvoller Kräftespender.

200 cc Fr. 5.80    500 cc Fr. 11.50

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.



lich saß sie in einer Bar. Ebenfalls in der Bar saßen zwei jüngere Herren.» «Wenn das nicht die Gina ist!» sagte der eine zum andern. «Geh doch hin und frag sie» schlug sein Freund vor. «Wenn sie es nicht ist, schlägst du ihr vor, ihr ein Filmengagement zu verschaffen, und wenn sie es ist, bittest du sie, dir eines zu verschaffen.»

Ein alter Herr schwelgt in sonnigen Erinnerungen. «Als Student hatte ich nur zwei Passionen, die Jagd und die Mädchen.»

«Und worauf machten Sie denn Jagd?» erkundigt sich ein Zuhörer. «Natürlich auf die Mädchen» sagte der alte Herr.

Definition des Wortes «Küche»: Die Küche ist ein nützlicher Raum, den Männer nur betreten, wenn sie sich etwas aus dem Kühlschrank holen wollen, oder um zu melden, sie hätten Hunger, und außerdem, um der Hausfrau das Leben ein bißchen zu komplizieren.



Als ich eine Fünfjährige fragte: «Was mues me ha, für über Gränze?» Antwortete sie: «Es bitzeli Angst!» (Ich hingegen meinte den Paß.) CH

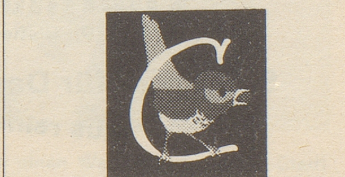
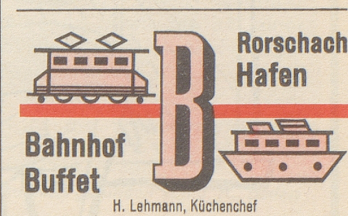
### Erster Liebesbrief eines Achtjährigen

«Dorli ich hab dich gehrn du bist schön und chruselig ich sehe dich am Montag witer inter schule fleisig sein Rechnen schreiben und lessen viele Grüsse Hans.» fis

Der sechsjährige Hansruedi bittelt: «Muetti, leg du mich hüt wider emal a, ich säg der dann öppis Schööns is Ohr.» Die Mutter willfährt dem sonst Selbständigen. Hansruedi: «Weisch, ich ha Dich verruckt gern, und wänn ich groß bin, tuen ich Dich hürate.» Mutter: «Und dann de Vatter?» Hansruedi: «De Edwin (Vater) chann dann go Füürscheite ufläse.» M Sch

Kürzlich spielte der Vater dem kleinen Stephan einige Takte von Chopin. Der Kleine versuchte zu erraten: «Papi, isch das Mozart? – Beethoven? – Schubert?» Als der Papi immer noch den Kopf schüttelte, dachte er eine Weile nach: «Jitz weis is, Papa, das isch Franz Carl Wäber.» (Den Namen Carl Maria von Weber hatte er vor einiger Zeit gehört.) GU

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Künstlerröhne, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein Chansonette, inspiriert durch Cassinette

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

